

## **WIR UNVOLLENDETEN**

### **Theatertext für zwei Schauspieler (B und G) und eine PROJEKTION**

Hervorgegangen aus einer autobiographischen Schreibwerkstatt mit 14 Frauen aus Bonn im Alter von 50-81 Jahren.

Diese Fassung ist ein Destillat aus über 200 Kurztexten, die innerhalb von fünf Sitzungen entstanden. Nichts wurde von den Autorinnen im Nachhinein korrigiert. Die Texte sind so roh, wie die Erinnerung sie aufs Papier trieb.

Uraufgeführt von Mitgliedern des *fringe ensemble* am 27.11.07 in einer aufgegebenen Kirche in Bonn.

**Nutzung des Materials nur mit Genehmigung der Beteiligten**

HALLO.

HALLO?

GUTEN TAG.

TJA.

WER BIN ICH?

ICH BIN SCHLANK.

ICH BIN RECHT KLEIN.

ICH LESE GERNE.

ICH ARBEITE VIEL.

ICH MAG MÄNNER.

ICH BIN GROß.

SEHR SCHLANK.

JA.

ICH WAR EIN TÜCHTIGES KIND.

ICH WAR EIN ÄNGSTLICHES KIND

ICH WAR EIN TRAUIGES KIND

ICH WAR EIN SCHÜCHTERNES KIND.

ICH WAR EIN NEUGIERIGES KIND.

EIN GLÄUBIGES KIND.

EIN FANTASIEVOLLES KIND.

EIN MISSBRAUCHTES KIND.

EIN LEBENDIGES KIND.

AUFMÜPFIG

ZART

ÄNGSTLICH

AUFGEREGT

TRAURIG

EIN SCHÜCHTERNES KIND.

ICH WAR EIN GEHORSAMES KIND.

*B und G kommen, mit Papierstapel.*

DANKE.

B: Ich war ein dünnes Kind. Mein Vater kannte in der Nachbarschaft ein Kind, das an Magenschrumpfung gestorben ist. Wenn meine Eltern es sagten, klang immer etwas Panik mit. Magenschrumpfung, ein komisches Wort, hatte ich vorher nie gehört, aber für meine Eltern hieß es, Vorsorge zu treffen. Also bekam ich häufig etwas Zusätzliches zu Essen. So wurde für mich in der Küche ein Zuckerei aufgeschlagen, oder ein paar Stückchen Schokolade wurden mir in die Tasche geschoben. Ich hatte kein gutes Gefühl dabei, denn meine Geschwister gingen dabei leer aus, sie waren eben nicht so dünn wie ich. Ich war immer mit dem Geheimnis behaftet:

NUR FÜR DICH!

## WEIHNACHTEN

VON DER WOHNUNG MIT DEN RÄUMEN WEIß ICH NOCH , DASS IRGENDWO MEIN BETT STAND UND DASS ES FAST KEINE MÖBEL GAB – DENN ES WAR KRIEG – IN DAS HAUS MIT DEN VIELEN MÖBELN WAREN KURZ VORHER DIE BOMBEN GEFALLEN; ALSO GAB ES KEIN HAUS UND KEINE MÖBEL MEHR. WIE VIELE ZIMMER?

B: Das Haus bestand aus einem Wohnraum und 3 kleinen Schlafzimmern.

DIE KÜCHE UND DAS SCHLAFZIMMER WAREN NICHT HEIZBAR. IN DER WOHNUNG MIT DEN RÄUMEN GAB ES EINEN KLEINEN HOCKER FÜR MICH. UNTEN LINKS 2 ½ ZIMMER UND EINEN GROßEN BALKON. WO HABEN WIR EIGENTLICH GEGESSEN?

B: Ich weiß es nicht mehr. Wir Kinder, das waren wir 6 (zwei, die nach mir kamen, waren gestorben) und das 9. war unterwegs, schliefen im großen Zimmer. Die Eltern im Wohnzimmer auf dem Sofa, da waren wir Kinder sowie so nicht drin, außer zu Weihnachten. An ein Badezimmer kann ich mich nicht erinnern. Nur die Toilette, die vergesse ich nie, denn da stand ich Heiligabend

HEILIGABEND 1962

B: vor der offenen Tür, als meine Mutter darin stand und das viele Blut aus ihr heraus lief. Ich stand stumm davor und hatte Angst, sie würde sterben. Das Blut kam von dem Baby, das eigentlich noch drinnen bleiben sollte. Aber es wollte nicht. Mein Vater war hilflos, wollte sie wieder zurück ins Krankenhaus bringen, aber das wollte sie nicht: „Die Kinder sollen doch Weihnachten haben, wenigstens die Kleinen“. Und dann kam der Krankenwagen und das Blaulicht. Und meine Schwester und ich, am Krankenwagen das Geschenk überreichend. Ein winziges Stück Seife und eine winziges Fläschchen Parfüm:

BAMBUS.

B: Dann ist es gekommen, das 6. Kind, ein Mädchen, am Heiligabend, per Kaiserschnitt. Später hat sie damit angegeben: Ich bin ein Kaiserkind. Was das bedeutete, wusste sie nicht.

UND GEHOLFEN HAT ES IHR AUCH NICHT. ABER DAS IST IHRE GESCHICHTE.

SPÄTER!

B: als der Krankenwagen mit Vater und Mutter weg war, saß ich mit meiner Schwester, Hand in Hand auf dem Chaiselongue der polnischen Nachbarn, in Sorge um die Mutter und doch auch friedlich und gerührt neben dem erleuchteten Tannenbaum mit wohlwollenden Menschen: Frohe Weihnacht!

Frohe Weihnacht!

## SCHLAGSAHNE

MEINE ELTERN HATTEN EIN KLEINES HÄUSCHEN MIT 2 ZIMMERN, DORT BIN ICH AUF DIE WELT GEKOMMEN. EIN SCHÖNES GROßES HAUS MIT EINEM EBENSO SCHÖNEN GARTEN. ES GAB KEINE WASSERLEITUNG, DAS WASSER MUSSTE IM BRUNNEN VOR DEM HAUS GEHOLT WERDEN, UND DA ES SO ROSTIG WAR, MUSSTE ES VOR DEM GEBRAUCH ABGEKOCHT WERDEN. DAS SCHLAFZIMMER HATTE

G: ein Ehebett, 1 Kinderbett, 1 Schrank, und einen kleinen Ofen, der im Winter mit Holzspänen geheizt wurde, wenn es sehr kalt war.

JA!

DIE EISBLUMEN WAREN AN DEN FENSTERN, ABER AUCH AM FEDERBETT, AN DEN WÄNDEN GLITZERTE ES VOR KÄLTE. UND DANN DIE GROßE KÜCHE MIT

G: mit dem Kohleofen, neben dem immer meine gehbehinderte Großmutter saß. Sie hatte nur ein Bein, das zweite hatte sie bei einem Zugunglück im Krieg verloren. Dort saß ich dann, stundenlang, und schaute meiner Mutter beim Stricken zu. Meine Mutter strickte den ganzen Tag Pullover

SCHÖNE PULLOVER

G: damit wir dann von den Bauern Essen bekamen. Damit mir nicht so langweilig war, lernte ich auch stricken. Noch heute überfällt mich ein Kribbeln, mein Herz schlägt etwas schneller und gleichzeitig lache ich mich aus, wenn ich an damals denke. Ich war wohl 8 Jahre alt und zu meinen familiären Pflichten gehörte es täglich 1 l frische Milch beim Milchmann zu holen. Dass ich anschließend die Milchkanne im Kreise schwang und stolz war, dass die Milch, obwohl die Kanne kurz auf dem Kopf stand, nicht herausfloss, das war zwar verboten, aber ein schlechtes Gewissen hatte ich nicht.

ABER: MEINE MUTTER GAB UNS IHR PORTEMONNAIE MIT, UND WIR WUSSTEN GENAU, ES WAR NICHT ABGEZÄHLT.

G: Sie vertraute mir und meinen Schwestern und wir waren stolz auf dieses Vertrauen. Nie hätten wir sie bestohlen. Na ja, bis auf das eine Mal. Ich kaufte mir für 5 Pf. Schlagsahne. Ich musste es tun! Ich hatte so viele Male diese Schlagsahne schon auf meiner Zunge gespürt, ihren sanften Geschmack, ihre Süße! Und jetzt stand ich da mit der Schlagsahne in der Hand. Mein Herzklopfte,

NEIN, ES SCHLUG WIE WILD.

G: Nein, es schlug wie wild. Ich nahm die Milch, die Schlagsahne in die andere Hand und versteckte mich hinterm Haus. Gierig und hastig schleckte ich die Sahne - und war enttäuscht, dass ich sie so gar nicht genießen konnte.

## VATER

MIT 4 JAHREN SAß ICH ALSO IN DER ECKE BEI MEINER STRICKENDEN MUTTER AUF MEINEM HOCKER UND STRICKTE EBENFALLS. DIE KÜCHE WAR UNGLAUBLICH KLEIN MIT EINEM RIESIGEN OFEN. DARAUFG STAND IMMER EIN KESSEL

B: mit Wasser.

ICH HABE GERNE GESEHEN, WENN NEUE KOHLEN HINEIN GESCHÜTTET WURDEN, DAS OFFENE FEUER HAT MICH FASZINIERT. DIE WOHNUNG HATTE

G: 4 Zimmer.

B: Im kleinsten davon hielten wir uns fast immer auf, weil es gut heizbar war durch einen großen Kachelofen. Es gab daneben ein kaltes Zimmer, das wir nicht betreten, dort ruhten die Weihnachtsvorräte, das wurde nie beheizt. In einem lag meine kranke Mutter, dieses Zimmer kenne ich gar nicht, in einem arbeitete mein Vater, darin durften wir nur ganz leise herumschleichen oder den Kinderfunk hören und in einem wurde gegessen – aber wo wohnte mein Bruder und ich?

G: Ich war als kleines Mädchen nach drei Söhnen der Liebling meines schlanken Vaters.

B: Ich durfte unter seinem Schreibtisch mit dem Papierkorb spielen, weil ich so zart und leise sein konnte, dass er sich nicht gestört fühlte beim Ausarbeiten seiner Predigt z.B.

G: Ich durfte neben seinem Bett während seines Mittagsschlafs mit seinem abgelegten Siegelring spielen. Es störte ihn nicht.

B: Morgens, wenn ich aufstand, hatte mein Vater schon lange das Haus verlassen. Er war Maurer und Zimmermann, und ich habe ihn überwiegend als arbeitenden Menschen in Erinnerung. Am Abend, wenn die Zeit kam, dass er erwartet wurde, ging ich oft auf die Straße und horchte nach seinem Motorrad. Es fuhren damals bei uns in der Nähe einige Männer mit dem Motorrad zur Arbeit, denn die wenigsten konnten sich ein Auto leisten. Das Motorrad meines Vaters hatte einen besonderen Klang, und so liefen wir ihm schon entgegen um das letzte Stückchen auf dem Tank oder auf dem Sozius mitzufahren. Ich fühlte mich immer außerordentlich wohl, wenn ich vorne auf dem Tank sitzen durfte, denn da hatte man die besondere Nähe zum Vater, und man durfte helfen, das Motorrad zu fahren. Es wurde immer sofort in den Schuppen gefahren und der Vater entledigte sich seiner Motorradkluft. Nach der Arbeit ging er dann in den Garten oder arbeitete am Haus. Arbeit war immer ausreichend vorhanden.

B: Das schönste waren immer die Sonntage mit dem Vater. Mein Vater kannte sich in der Natur sehr gut aus und machte jeden Sonntagspaziergang zu etwas ganz besonderem. Er zeigte und erklärte uns die Pflanzen und Bäume, wenn wir Löcher in der Erde fanden, wusste er immer sofort, von welchem Tier diese Behausung war. Das schönste war natürlich, dass er nur für uns da war, aber jede Woche nur einmal. Abends wurde dann zu Hause gegessen und anschließend hatte er oft seinen einzigen freien Abend.

ALS ICH 13 JAHRE ALT WAR, ERKRANKTE MEIN VATER SEHR PLÖTZLICH, SEHR SCHWER UND VERSTARB NACH EINER WOCHE MIT 52 JAHREN. WIR JÜNGEREN KINDER WUSSTEN NICHT, WIE SCHLECHT ES DEM VATER GING. DICH ALS MEINE MUTTER AM NEUJAHRSMORGEN MIT DER REISETASCHE VOR DER HAUSTÜRE STAND, BRACH EINE WELT ZUSAMMEN. WIR SIEBEN WAREN PLÖTZLICH ALLEIN. 43 JAHRE IST JETZT SCHON MEIN VATER TOT, ABER ICH KANN NOCH SEINEN GERUCH WAHRNEHMEN, AUCH WENN ER IMMER SCHWÄCHER WIRD.

## MUTTER

G: Ich teilte mir mit meiner Schwester nicht nur ein Zimmerchen, sondern auch das Bett. Es war sehr alt, mit schönen, geschnitzten Giebeln, an den Eckpfosten Schnitzereien, die für uns die Eierbecher waren. Dieses Bettgestell war nicht nur alt, sondern die Matratze gleichermaßen. Das hatte zur Folge, dass wir beide immer in die Mitte rollten. Meine Schwester wog einige Kilo mehr als ich und aus diesem Grund hatte ich im Bett oft das Gefühl überrollt zu werden. Das Liegen klappte am besten, wenn wir beide Rücken an Rücken und die Pos fest gegeneinandergedrückt hielten. Als ich 8 oder 9 Jahre alt war, fragte ich bei einer gemütlichen Sonntagsstunde, wie es denn käme, dass meine ältere Schwester im August geboren sei, wo meine Eltern doch erst im Dezember des Jahres davor geheiratet hatten.

DU DARFST NICHT LÜGEN.

G: Wusste ich doch –

DU DARFST NICHT LÜGEN.

G: Wusste ich doch schon –

DU DARFST NICHT LÜGEN.

G: Du darfst nicht lügen.

B: Allerdings gab es auch höherrangige Regeln.

G: Wusste ich doch schon dass eine Schwangerschaft 9 Monate dauerte.

WAS SICH ABER DANN ABSPIELTE, HAT MICH SEHR ÜBERRASCHT.

B: So stellte ich bei einem Geburtstagskaffee entsetzt und deswegen wohl auch zu laut fest, dass meine Mutter nicht die Wahrheit gesagt hatte

G: Zunächst eine schallende Ohrfeige meines Vaters

B: – und musste sofort und schmerzhaft lernen, dass dies absolut mein Fehler war.

G: und dann lautstarke Erklärungen,

B: Ich bekam eine Schallende Ohrfeige

G: dass ich erst einmal zu lernen habe, für Fehler, die man macht, Verantwortung zu tragen.

UND DIE LEHRE:

G: Er habe dies getan und –

UND DIE LEHRE:

B: deine Mutter lügt nie.

G: Er habe dies getan und „Jetzt ist Schluss“.

B: Meine Mutter war nicht besonders groß

EINS ACHTUNDFÜNFZIG.

B: und doch war sie eine Erscheinung. Sie konnte mit ihren Geschichten einen Raum füllen. Denn wenn sie erzählte, dann redete sie nicht nur, sondern spielte gleichzeitig vor. Zum Beispiel erzählte sie sonntagsvormittags in der Küche, bei der Zubereitung des Mittagessens aus ihrem Leben und alle waren da, auch meine Brüder. Sie erzählte von dem Großbauern in Pommern, der ihnen, den Kindern aus dem Ruhrpott das Essen so stark rationierte, so dass sie immer Hunger hatten. Und dass meine Mutter, die Butter, die sie bekamen, immer verzierte. So konnte sie auch sehen, ob der Bauer wieder ein Stück Butter weggenommen hat. Dass er geizig und herrschsüchtig war und ihn die Russen später aufgehängt haben, weil er ein Nazi war. Oder sie erzählte uns wie sie unseren Vater kennen gelernt hat beim Tanzen und dass sie eigentlich lieber mit einem anderen Günter zusammen war. Vielleicht wäre der auch besser für sie gewesen.

NA JA, BESSER NICHT.

WO WÄRE ICH SONST?

B: Bevor sie zum Tanzen ging, hat sie sich einen schwarzen Strich hinten aufs Bein gemalt, das sah dann so aus, als hätte sie Seidenstrümpfe an. Besonders gut kann ich mich an ihren Geruch erinnern, den mochte ich gerne, dann fühlte ich mich beschützt

G: und das kam ja nicht oft vor. Später, als ich selbst ein Kind bekommen hatte, habe ich mich gefragt, wie sie das alles immer wieder geschafft hat. Neun Kinder, 3 Abtreibungen, von denen sie uns natürlich auch erzählte. Immer fehlte Geld, immer wieder der Gerichtsvollzieher, immer wieder die Umzüge. Sie hat es immer wieder hingekriegt. Einmal hat sie uns wirklich gerettet, als wir ins Obdachlosenasyll ziehen sollten. Wieder Monate keine Miete bezahlt, obwohl es doch schon Sozialer-Wohnungsbau war, und wir sollten dahin: auf den Platz!!!! Aber sie hatte es wieder abgewendet. Wie, weiß ich nicht.

UND TANZEN,

TANZEN,

G: das war ihre Leidenschaft.

IMMER WIEDER

IMMER WIEDER

G: Immer wieder tanzte sie in der Küche mit Jackett als Mann und sang dazu Glenn Miller Lieder.

DAS LIED GING WIE FOLGT.

G/B: „Es verliebten sich ein Jüngling und ein Madel,

G/B: es verliebten sich ein Jüngling und ein Madel

G/B: und die hatten einander so lieb so lieb

G/B: und die hatten einander so lieb so lieb.

G/B: Eines Tages zog er in die Ferne,

G/B: eines Tages zog er in die Ferne

G/B: und nach ein nach einem Jahr kam er wieder zurück, zurück

G/B: und nach einem nach einem Jahr kam er wieder zurück.

G/B: Er gebührt seinem Madel ein gut Morgen,

G/B: er gebührt seinem Madel ein gut Morgen

G/B: und gab ihr einen Kuss, Kuss

G/B: und gab ihr einen Kuss.

G/B: Den Kuss will ich gar nicht von dir haben,

8



G/B: den Kuss will ich gar nicht von dir haben,  
G/B: denn ich habe einen anderen so lieb so lieb,  
G/B: denn ich habe einen anderen so lieb.  
G/B: Da zog er das Messer aus der Scheide,  
G/B: da zog er das Messer aus der Scheide  
G/B: und stach ihr mitten ins Herz, Herz  
G/B: und stach ihr mitten ins Herz.  
G/B: Er begrub sie unter einer Eiche ,  
G/B: er begrub sie unter einer Eiche  
G/B: und schrieb mit goldener Schrift, Schrift  
G/B: und schrieb mit goldener Schrift:  
G/B: Hier ruht mein allerliebstes Madel,  
G/B: hier ruht mein allerliebstes Madel,  
G/B: dass ich selbst erstochen hab, hab,  
G/B: dass ich selbst erstochen hab.  
G/B: Da zog er das Messer aus der Scheide,  
G/B: da zog er das Messer aus der Scheide  
G/B: und stach sich selbst ins Herz, Herz  
G/B: und stach sich selbst ins Herz.  
G/B: Da kam ein feerroter Vogel,  
G/B: da kam ein feerroter Vogel  
G/B: und weckte sie wieder auf, auf  
G/B: und weckte sie wieder auf.  
G/B: Da wurde die Hochzeit gefeiert,  
G/B: da wurde die Hochzeit gefeiert,  
G/B: das soll sein, kühler Wein,  
G/B: das soll nun Frau sowieso sein,

FIEDERALLALA,  
FIEDERALLALA,  
FIEDERALLALALA.

DANKE.

## EIN MÄDCHEN

UND DANN KAM DAS JAHR 1950.

B: Meine Mutter weinte und erzählte uns, dass Vater aus russ. Kriegsgefangenschaft heimkehren würde. Wieso weinte sie? Ich weinte nur, wenn ich mir wehtat oder wenn ich Angst hatte. Was war los mit Mutter? Wir wurden in weiße Batistkleider gesteckt und hatten Gladiolen im Arm. Und dann kam er. Ein kleiner, magerer Mann. Als er mich auf den Arm nahm und meine Wade an seinem Plastikgürtel hängenblieb hatte ich einen blutenden Riss in der Wade und der tat weh. Als ich zu weinen begann nahm mein Vater sein Taschentuch heraus und trocknete mir die Träne, auch das tat weh, weil es ein grobes Gewebe war, eine Art Sackleinen. Jetzt wusste ich, warum Mutter geweint hat. Väter taten weh. Ich wusste, dass mein Vater Arzt war. Ärzte helfen und heilen, so dachte ich, aber mir tat er weh. Das machte mir große Angst, und die habe ich nie vor meinem Vater verloren. Er tat mir zwar „nur ab und zu“ körperlich weh durch seinen radikalen Erziehungsstil, zu dem eben körperliche Züchtigung in Form von Schlägen ebenso selbstverständlich war, wie psychische Gewalt. Als mittlere von 3 Mädchen hatte ich seit Beginn meines Denkens immer den schwersten Stand. War meine ältere Schwester „ein Kind der Liebe“, so war ich nicht der heiß ersehnte Sohn, sondern

SCHON WIEDER EIN SPALTPISSER.

G: Aber mein Vater war ein schwacher, nervöser Mann, z.B. konnte er sonntags vor dem Gottesdienst vor Aufregung nicht frühstücken. Er brauchte viel Ruhe, seinen Mittagsschlaf täglich. Wir hörten stets:

SCHON WIEDER EIN SPALTPISSER.

B: Kinder seid leise, Vater schläft, seid leise, Vater arbeitet an seiner Predigt usw.

G: Für Vater lernten wir jedes Jahr zu seinem Geburtstag einen Choral, der ihm dann präsentiert wurde. Vater sorgte für die Familienordnung. Bei Tisch musste jedes Kind der Reihe nach von der Schule berichten und dann lernten wir die Namen der Verwandten von Vaters Seite. Vater achtete sehr auf Disziplin, er lernte täglich auswendig, je älter er wurde, desto mehr pflegte er diese Tugend. Wir hörten eng am Radio klebend englische Sender, mochten Hitler gar nicht und wussten, dass Vater heimlich Soldaten empfing, die gerade von der Front kamen. Er ging sogar in die Höhle des Löwen, zur SA und beschwerte sich über die Aufmärsche auf dem Kirchplatz. Er war ein aufrechter Christ, eher etwas fanatisch streng als liebevoll. Seine Sprüche:

GEHORCHE GLEICH,

GANZ,

GERN,

3 GROßE G.

G: Eile mit Weile.

B: Hab Dank, liebe Bank!

G: Als er meinem ältesten Bruder für Widerrede mit 14 Jahren eine Ohrfeige verpasste, büßte er meine Hochachtung ein. Er sank auf verächtliche, menschliche Ebenen hinab. Ich wurde kritisch, die Ohrfeige nahm ich ihm übel und vergaß diesen Ausrutscher niemals mehr. Er liebte mich abgöttisch – schon bevor ich geboren wurde.

B: Für ihn war auch todsicher, dass das Baby ein Mädchen würde. Die gesamte Babyausstattung war von ihm entworfen – vom feinsten. Mein Vater war als selbständiger Kaufmann, auch Innendekorateur und hatte eine große künstlerische Begabung. Er selbst war eine perfekt-elegante Erscheinung – niemals, auch nach „Feierabend“, fehlte die Krawatte. Sein haar war gepflegt und sorgfältig gescheitelt – nie durfte ich „Kämmchen und Spiegelchen“

G: davor war niemand in meiner Nähe sicher

B: zücken und ihn frisieren, etwas, was ich damals mit Leidenschaft tat. Seine Erziehung war streng und liebenswürdig, aber ich versuchte sowieso ihm jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Mit diesen Augen dirigierte er mich häufig. Ich verbrachte viel zeit mit ihm

G: nicht spielend

B: sondern sehr früh behandelte er mich wie eine junge Erwachsene. Er konnte Ausbrüche von Jähzorn nicht gut steuern,

G: schlug mich dann auch.

MIT 13 MUSSTE ICH MIR DIE FÜßE OPERIEREN LASSEN, OBWOHL ICH NICHT EINSEHEN KONNTE WARUM, SIE TATEN NICHT WEH, ICH KONNTE TANZEN, LAUFEN, SPRINGEN. ABER ES WAR MUTTERS WILLE UND EIN ARZT BENUTZTE MICH ALS VERSUCHSKANINCHEN. DIE ZEIT IM KRANKENHAUS UND AUCH DANACH WAR ENTSETZLICH, BESONDERS WEIL ICH NICHT WEINEN ODER FRAGEN DURFTE. ICH SOLLTE SAGEN

B: „Krankenhaus ist schön“

G: „OP ist schön“,

DAMIT MEIN JÜNGERER BRUDER, DEN ICH INNIG LIEBTE, DIESE OP AUCH FÜR SEINE FÜßE AKZEPTIEREN WÜRDE. ICH WAR SO GUT DRESSIERT UND SO SEHR MEINER MUTTER HÖRIG, DASS ICH NIE EIN KRITISCHES WORT ÜBER DIE SINNLOSE OPERATION SAGTE. NACH 2 JAHREN WURDE AUCH ER OPERIERT UND REAGIERTE HEFTIG AUF DIE SCHMERZEN: ER WEINTE, SCHRIE UND FIEBERTE WOCHENLANG. ICH FÜHLTE MICH SEITHER SCHULDIG, IHN BELOGEN UND BETROGEN ZU HABEN. ER JEDOCH HAT MIR NIE EINEN VORWURF GEMACHT.

B: Vater sagte:

ES GIBT KEINEN LIEBEN GOTT.

B: Ich hatte Angst, dass, wenn ich stürbe, ich in die Hölle käme, denn ich war schlecht. Ich wollte gut sein. Ich setzte mich einmal ins Amtszimmer meines Vaters, schweigend und still, um nicht zu sündigen.

G: Ich fragte nicht.

B: Ich bat nicht.

G: Ich bettelte nicht.

B: Ich gehorchte, weil es befohlen und erwartet wurde. Ich wurde oft krank mit hohem Fieber, weil ich eine Mutter brauchte, die an meinem Bett saß. Ich litt lange unter einer hingegesagten Lüge und vergaß es bis heute nicht. Denn ein Bekannter fragte auf dem Schulweg: „Hast du auch gut gelernt für die Schule?“

G: ich antwortete voller Schrecken mit „Ja“, welche Gewissensbelastung. Während meine gesamte Familie am Sonntag schlief, bin ich zur Kirche gegangen, ich war vielleicht sieben oder acht Jahre. ... Ich liebte es in Sonntagskleidern, vor dem Gottesdienst um den Kirchhof herum, spazieren zu gehen. Mit einem Gesangbuch in der Hand, fühlte ich mich groß, dazugehörig und wichtig. Einmal, am Erntedankfest wollte ich auch eine Gabe abgeben, aber meine Mutter gab mir nichts. Sie schlief noch, als ich in eine Kaffeefiltertüte Salz hinein tat, sie einrollte und im Gottesdienst nach vorne zu den anderen Gaben brachte. Ein bisschen schämte ich mich, mein Geschenk erschien mir plötzlich so mickrig. Und doch war ich froh und glücklich, dass ich auch etwas geben konnte.

B: Meine Mutter erzählte uns, dass sie beichten musste. Das fanden wir spannend, wir wollten wissen, was man dabei tun musste. ... Sie erzählte, dass sie einmal gebeichtet hätte, dass sie Unschamhaftes angefasst hätte. Sie glaubte selbst, dass es eine Sünde sei, wenn man beim Waschen des Körpers die Genitalien berührte. Also wollte sie es beichten. Der Pfarrer fragte sie, wie sie es gemacht habe, ob sie IHN ausgeholt hat. Als meine Mutter merkte, was er meinte, lief sie erschrocken weg. Zu Hause erzählte sie es ihrer Mutter und schimpfte auf den Pfarrer. Sie sagte, sie ginge trotzdem am Sonntag zum Gottesdienst zur Kommunion. Meine Oma war entsetzt und hat es ihr streng verboten. Sie drohte ihr damit, dass sie der Herrgott in der Kirche tot umfallen lassen würde, wenn sie sich derart versündigen würde. Meine Mutter ging trotzdem, fiel nicht tot um und bekam den mit Sand gefüllten Gummischlauch meines Großvaters zu spüren, weil sie es wagte den lieben Gott auf die Probe zu stellen.

G: Ich hatte oft Angst, Gott würde mich bestrafen, denn immer gab es etwas, womit man Schuld auf sich geladen hatte.

DIE GRÖßTE SCHULD WAR WOHL, DASS WIR KINDER DA WAREN,

DEN ELTERN DIE HAARE VOM KOPF FRAßEN

UND IHNEN SOVIEL SORGEN BEREITETEN.

B: Mit 26 Jahren, ich war noch Studentin, bin ich aus der Kirche ausgetreten. „Nun müssen sie keine Kirchensteuer mehr bezahlen“, sagte der Beamte, der die Bescheinigung entgegen nahm. Ich antwortete ihm: „Das war nicht der Grund!“

IHM SCHIEN ES EGAL ZU SEIN.

### **Musik**

## VOLLJÄHRIG

B: Und jetzt, mit 17, trat ich eine Banklehre an. Ich habe mich sehr provokant gekleidet, hautenge Kleider oder Hosen, Schuhe mit mindestens 8-10 cm Absatz und geschminkt, was die Farbtöpfe nur so hergaben. Ich fühlte mich richtig schön. Das einzigste, was mich störte, waren meine roten haare. Und als ich 18 war, ging ich zum Friseur und ließ meine Haare schwarz färben. ... mein Vater schrie mich an, wie ich es wagen könne, „ das einzig Passable an mir seien die roten haare und das hätte ich jetzt auch noch kaputtgemacht.“ Er werde so lange nicht mit mir sprechen, bis ich wieder meine Naturfarbe hätte. Was tun? Ich wusste, dass er konsequent durchhalten würde, was er androhte, setzte er durch. Nach ca. 3 Wochen ging ich zum Friseur und habe nach ca. 6.stündiger Behandlung mein Naturhaar wieder herstellen lassen.

G: Endlich.

B: 21 Jahre.

## VOLLJÄHRIG.

B: Wie sehr hatte ich diesem Zeitpunkt entgegengefiebert.

G: Nach einer langen harten eingekeilten Zeit hatte ich nun die Möglichkeit mein verhasstes „Zuhause“ zu verlassen.

B: Aber auf „vernünftige“,

G: sprich angekündigte

B: Art und Weise

G: wäre es nie gelungen.

DER BUS SETZT SICH IN BEWEGUNG.

DA ERHEBT SICH UNSER CHEF.

GESPANNT SCHAUEN WIR AUF.

ER NÄHERT SICH MEINEM PLATZ,

BLEIBT STEHEN –

SCHAUT MICH AN.

NUN,

G: denke ich,

WAS KOMMT JETZT?

DA NIMMT ER NEBEN MIR PLATZ.

G: Ich möchte etwas mit ihnen besprechen, seit einiger Zeit mache ich mir schon Gedanken über eine Sache, jetzt haben wir viel Zeit auf dieser Fahrt. Da ist es wohl am besten, jetzt damit herauszurücken.

WAS WILL ER VON MIR?

G: Sie arbeiten in unserer Gemeinde, sind engagiert in verschiedenen Kreisen und Gruppen. Sie leben immer noch bei ihren Eltern.

B: das stimmt, ich fahre täglich lange mit der S-Bahn und abends zurück.

G: Ich habe vor, mit Ihnen ein Experiment zu versuchen. Ich möchte, dass sie sich vom Elternhaus lösen.

WIE BITTE?

G: Na ja, ich möchte sie nach Kaulsdorf holen, sie bekommen hier ein Zimmer.

AHA, EIN EIGENES ZIMMER

G: Aber es hängt noch viel mehr daran, nicht nur dieser Umzug. Es soll eine abrupte Ablösung von ihren Eltern werden.

B: Wie soll das denn gehen?

G: Wie gesagt, es ist ein Experiment, das ich mit ihnen durchführen will. Könnten sie sich vorstellen, sich darauf einzulassen?

B: Ich bin sehr gespannt und neugierig, was sie mir weiter vorschlagen wollen.

G: Das Umziehen, der Auszug von zu Hause ist nur ein Teil des Ganzen. Ich möchte eine völlige Loslösung von den Eltern erreichen.

B: Und wie soll das aussehen?

G: Also, wenn sie ja sagen, erkläre ich es ihnen.

WIE VIEL MÜHE ER SICH GIBT,

WIE ÜBERLEGT

UND FREUNDLICH ER MIT MIR SPRICHT,

DAS MACHT MICH STOLZ.

NATÜRLICH MACHE ICH MIT.

OH,

DIE ANDEREN SCHAUEN SCHON.

B: Ich denke, ich kann mich darauf einlassen.

G: Also gut, wenn sie in Kaulsdorf leben, völlig auf sich gestellt, selbständig vom eigenen Geld ihren unterhalt bestreiten, will ich dass sie auch keinerlei Unterstützung durch Rat und Tat von den Eltern erhalten. Sie dürfen nur einmal im Monat nach Hause telefonieren.

OH.

G: Und zu Weihnachten können sie ihre Eltern ja dann besuchen. Überlegen sie es sich noch einmal gut. Noch können sie aussteigen. Es ist völlig freiwillig.

OH.

14

B: Mit 19 lernte ich Matthias kennen.

OH.

B: Er war gerade 21 geworden. Unsere Beziehung war mir wichtiger als frühere Freundschaft zu Jungen. Bald blieb ich über Nacht in seiner Studentenbude.

AHA.

B: Stets kündigte ich mein Wegbleiben zuhause an, damit sich meine Eltern nicht unnötig sorgten. Trotzdem, wenn ich am nächsten Tag zurückkam, mochte mein Vater nicht mit mir sprechen.

G: Im Sommer fuhren Matthias und ich zusammen in Urlaub. – Mein Vater war persönlich beleidigt. Nach ca. 2 Jahren hatte sich immer noch nichts daran geändert. Meine Eltern mochten Matthias und hatten sich an seine Anwesenheit (tagsüber) gewöhnt. Meine Abwesenheit in der Nacht wurde von meinem Vater weiterhin nicht akzeptiert. Matthias und ich überlegten, uns zu verloben. Nicht, dass wir diesem Ritual eine Bedeutung zugesprochen hätten. Wir hofften nur, so meinem Vater entgegen zu kommen, und vielleicht auch die Akzeptanz für eine gemeinsame Wohnung zu finden. Mein Vater kam uns zuvor. Eines Sonntagsnachmittags fragte er mich, ob ich ihn auf einem Spaziergang begleiten wollte - er habe etwas mit mir zu besprechen.

OH. OH.

B: Mit gemischten Gefühlen kam ich mit. Mein Vater kam schnell zur Sache. Er schlug mir vor, dass Matthias und ich heiraten sollten. Als ich mich auf eine „Vernunfts-Diskussion“ einließ, hatte ich schon verloren. Mal wieder war mein Vater mir klar überlegen. Im Ergebnis dieses Gesprächs überredete ich Matthias, seine Vorbehalte gegen die „bürgerliche“ Ehe aufzugeben. Mit 22 heiratete ich – auch kirchlich – und konnte mit elterlichem Segen mit Matthias zusammenziehen. 2 Jahre später lebten wir getrennt. Ich war 25, als wir geschieden wurden.

G: Vater war schon vor mir weggegangen. Er hatte uns endgültig verlassen. Er piffte auf seine Familie. Und nicht nur das. Einmal, hielt er nach einem ausführlichen Frühschoppen am Sonntag seinen Mittagschlaf. Wir Geschwister saßen im Wohnzimmer vor dem Fernseher, als mein Vater plötzlich splitternackt aus dem Schlafzimmer kam, die Tür des Wohnzimmerschranks öffnete und die darin liegende Schublade ebenfalls. Meine Schwester rief erschrocken in die Küche: „Mutti, komm mal ganz schnell!“ Aber da erleichterte sich mein Vater schon. In der Schublade lag das Familienbuch. Doch bevor er es völlig unter Wasser setzte, führte meine Mutter ihn raus, Richtung Toilette.

B: In dieser Familie überraschte mich gar nichts mehr.

G: Ich machte mich klammheimlich bei Nacht und Nebel vom Acker. Mit meinen Geschwistern und dem Freund meiner älteren Schwester packten wir mein kleines Auto mit meinen Kleidern, Wäsche und Schuhen. Dann ging's los kurz vor Mitternacht von Köln nach Bonn.

B: Ich hatte zu dieser Zeit hier einen Freund.

G: Wieder einen, der doppelt so alt war wie ich, verheiratet, 2 Kinder.

B: Meine Mutter habe ich nach 2 Tagen angerufen und versucht, ihr meinen Entschluss zu erklären. Mein Vater weigerte sich für längere Zeit überhaupt mit mir zu reden. Als ich Geld brachte, um mir Möbel für meine 2 Zimmerchen zu kaufen, musste ich zwangsläufig nach Hause. Lag dort das Sparbuch, mit dem ich die Einrichtung finanzieren wollte. Es gab keine Heizung, lediglich ein elektrischer Heizlüfter versuchte abends die klamme Kälte anzuwärmen. Ich setzte mich direkt davor und legte ein trauriges französisches Chanson auf meinen Plattenspieler:

G: Les feuilles mortes, gesungen von Yves Montand. Der Weg zur Toilette war lang: 4 Etagen runter, dann durch den Keller in den Hof zu einem alten Klohäuschen. Wasser gab es auf halber Treppe, ein dünner Strahl aus uraltem Wasserhahn läuft in ein emailliertes, teils verrostetes Becken mit Stahlgitter, wie man es für den Putzeimer brauchte. Ich fand dies Zimmer die Vorhölle, im Vergleich zu der Hölle, die ich verließ.

**Musik**

G: Und doch hatte ich es geschafft, ich war meine Familie endlich los.

*G ab.*

GENUG VORREDE ZU MEINER KINDERLOSIGKEIT.



## KINDER

B: Im September 1967 erfuhr ich, nach einem Frauenarztbesuch, dass ich schwanger war. Stille Freude und ein beklemmendes Gefühl begleiteten mich nach Hause zu meinen Eltern. Mein Geheimnis wahrte ich noch bis November bei mir, bis mein Freund und ich meine Eltern aufklärten. Heiratswünsche wurden von meinen Eltern abgelehnt, „das Kind bekommen wir auch so groß“, sagte mein Vater. Der Vater der Kinder hat keinen Unterhalt gezahlt, das ganze Leben lang, deshalb sind es meine Kinder, in die ich all meine Kraft und Ausdauer und meine Lebenszeit gesteckt habe. Der liebe Gott möge sie behüten und beschützen auf ihren Wegen.

### GENUG VORREDE ZU MEINER KINDERLOSIGKEIT.

B: Eines Abends wurde ich als kinderreiche Mutter von der Stadt eingeladen und ich überließ meinem Mann das Abendprogramm. Als ich heimkam, sah ich schon von draußen im Kinderzimmer das Oberlicht strahlen. Es war gegen 22 Uhr. Ich eilte in die Wohnung und begann, mich allmählich zu orientieren. Zwei Kinderbetten waren leer, ich suchte meine Kleinen. Und fand im Schlafzimmer den Vater mitten auf den Ehebetten schnarchend vor, rechts und links je ein Töchterchen im Arm. Die beiden anderen lagen auch in falschen Bettchen. Eine schlief in den Kleidern des Tages, eine hatte nur einen halben Schlafanzug an. Das Badewasser war nicht von allen vieren benutzt worden. Ich hätte am liebsten laut aufgelacht über dieses Chaos. Kind für Kind bettete ich sie in die eigenen Bettchen, ordnete die Sachen und löschte das Licht. Vergnügt legte auch ich mich zur Ruhe, denn mein Mann merkte von alledem nichts, erschöpft von diesem anstrengenden Abend schlief er bis zum nächsten Morgen durch.

### GENUG VORREDE ZU MEINER KINDERLOSIGKEIT.

B: Da ich Einzelkind war und auch darunter gelitten hatte - nur leider holte der Storch den Zucker auf der Fensterbank nie ab – wollte ich wenigstens selbst eine große Familie haben. Fünf Kinder konnte ich mir durchaus vorstellen. Mit zunehmendem Alter hätten es wohl zwei oder gar eines auch getan, aber das Schicksal wollte es nicht so. Schließlich war die biologische Uhr abgelaufen und ich hatte mich mit meiner Kinderlosigkeit abgefunden. Nun bedingte meine fortschreitende Krankheit, dass ich immer mehr auf Hilfe im Haushalt angewiesen war, und ich engagierte dazu Schüler und Studenten. Ich hatte zu allen immer ein gutes Verhältnis, aber zu einem Jugendlichen entwickelte sich im Laufe der Jahre mehr als das. Man hätte sagen können, wir haben uns gefunden. Zuerst war es für uns nur ein Spiel, uns als Mutter und Sohn auszugeben, z.B. bei einem gemeinsamen Tanzkurs. Doch im Laufe der Zeit wurde die Beziehung immer tiefer und vertrauensvoller, wenn auch nicht konfliktfrei. ... Dennoch kann ich nicht ohne Stolz sagen, dass es mir gelungen ist, ihm in einigen entscheidenden Phasen seines Lebens zu helfen, und ich bekomme dafür seien Zuneigung und Liebe, was mich glücklich macht.

### UND DANN BLEIBEN TRÄUME MANCHMAL TRÄUME.

B: Zu Anfang meiner Ehe war die Kinderlosigkeit noch kein Drama - ... - aber im Laufe der Jahre wurde es das zentrale Thema auch in der Familie meines Mannes. Es ging sogar so weit, dass mein ehemaliger Schwiegervater meinte, wenn es denn nicht klappt, sollte sein Sohn eben doch die Möglichkeit der Scheidung erwägen. Unfassbar. Halbherzige Adoptionsanträge – künstliche Befruchtung – Heulen – Zähneklappern – gegenseitige Schuldzuweisung. Und dann war es soweit – mein Mann verliebte sich in eine seiner Schülerinnen und verließ mich von heute auf morgen. Da saß ich, ohne Mann, ohne Kind, aus der Traum. Ein halbes Jahr später traf mich die schlimmste Nachricht meines Lebens: Mein Noch-Mann war schwanger. Hätte ich zu der Zeit nicht so einen intakten Freundeskreis gehabt – ich wäre gestorben. Ich bin die älteste von 6 Kindern und musste früh Verantwortung für meine jüngeren Geschwister übernehmen. Große Teile meiner Pubertät

verbrachte ich kinderhütend. Obwohl ich meine Geschwister oft als Belastung empfunden habe, stand für mich lange fest, dass ich selbst früh und viele Kinder bekommen würde. Zunächst schien diese Vorstellung Wirklichkeit zu werden. Mit 22 war ich verheiratet. Allerdings hielt das junge Glück nicht lange. An den Zeitpunkt, an dem mir klar wurde, dass ich nicht länger verheiratet sein wollte, erinnere ich mich ganz genau. Ich war auf dem Rückweg in unsere Wohnung. Meine Gedanken schweiften während des Autofahrens ab. Plötzlich kam mir in den Sinn, dass mein Baby auch das Kind meines Mannes wäre. Möglicherweise hätte das Kind Ähnlichkeit mit meinem Schwiegervater – einem sehr lieben, mir aber auch sehr fremden Menschen. Ich glaubte, mich mit so einem Baby nicht abfinden zu können. Meine Gedanken erschreckten mich. ... dass ich kinderlos geblieben bin, war nie geplant.

ES HAT SICH SO ERGEBEN.

ICH NEHME AN, ICH WÄRE EINE SCHLECHTE MUTTER GEWORDEN.

ABER WER WILL DAS WISSEN?

B: Ich war 2 Jahre verheiratet, als ich dann erwartungsgemäß schwanger wurde. Auch ich wollte natürlich Kinder, hatte mir jedoch immer gewünscht in einer glücklichen Verbindung. Aber in der Hoffnung, dass ein Kind aus unserer nicht so reibungslosen Ehe doch noch etwas machen lässt und ich auch aus meinem Beruf als Sekretärin herauswollte, war nun der richtige Zeitpunkt. Es stand für meinen Vater fest, das Kind, falls ein Junge, sollte Raimund heißen. Das war sein Nachname, mein Mädchenname. Es stand völlig außerhalb seiner Vorstellung, dass wir, mein Mann und ich darüber zu befinden hatten. Ich musste zwar meinen Mann noch ein wenig überzeugen und er willigte schließlich ein. Und dann war er da. Mein Sohn Raimund, nachmittags, an einem Donnerstag um 17.30h. Das Kind wurde mir kurz gezeigt und dann war er weg. Gegen 19h, ich war noch sehr erschöpft und sah entsetzlich aus, da ich in die falsche Richtung gepresst hatte. Mir waren im Gesicht und Augen größere oder kleinere Blutgefäße geplatzt. Ich sehe es noch heute. Ausgerechnet jetzt stand mein Vater vor mir und wollte seinen Enkel sehen. Was ich mich noch nicht traute zu fragen, nämlich ob ich mein Kind mal sehen könne, er ging sofort zur Stationsschwester, ließ sich meinen Sohn bringen und ging singend und voller Zügelndtheit und Liebe vor meinem Bett mit meinem Kind auf und ab. Mich gab es offenbar überhaupt nicht. Hat er mir zur Geburt meines Sohnes gratuliert?

ICH WEIß ES NICHT.

*G kommt zurück.*

## SCHREIEN

G: Da habe ich dann richtig losgebrüllt.

B: Plötzlich nehme ich meine ganze Kraft,

G: Ich schaue ihm in die Augen,

B: brülle plötzlich los:

G: Da platzt mir der Kragen

B: und ich brülle los.

G: „Du Kacker, du!

B: ich meinte Korinthenkacker.

G: „Du Kacker, du!“

B: rief ich ihm nach: „Du Kacker, du!“

G: „Du Depp! Hör auf! Lass mich los! Du Idiot!“ Ich schreie so laut ich kann.

B: „Du Arschloch“

G: Das ist das Äußerste, was mir einfällt.

B: Ich schreie immer noch: „Du Depp!

G: Du Idiot!

B: Du Arschloch!“

G: Korinthenkacker.

B: Kacker, du.

G: Kacker.

B: rief ich ihm nach.

G: Kacker.

MIR TAT ANSCHLIEßEND DER HALS WEH.

G: Als meine Mutter nach dem 2. Selbstmordversuch aus dem Krankenhaus kam und herumjammerte, wie schlecht es ihr ging, habe ich sehr laut geschrien.

B: „Mach es doch beim nächsten Mal richtig.“

MIR TAT ANSCHLIEßEND DER HALS WEH.

G: „Mach es doch beim nächsten Mal richtig.“

B: „Mach es doch beim nächsten Mal richtig.“

MIR TAT DER HALS WEH.

G: „Mach es doch beim nächsten Mal richtig.“

B: An einem warmen Sommerabend saß ich auf der Loggia und las.

G: Licht war schon eingeschaltet. Als ich zwischendurch von meiner Lektüre aufsaß, sah ich eine Gestalt auf dem Umlauf der Außentreppe unseres Hauses, die mich offenbar beobachtete. Ich verließ meine Wohnung, um nachzusehen, wer das sein könne. Es war fremder Mann – auf meine Frage, wie er hier hinauf komme und was er hier suche, kam etwas wie: nix verstehn. Ich bekam eine solche Wut, dass ich ihn anbrüllte, am Ärmel packte und ihn in den Hausflur und von dort in den Fahrstuhl bugsiierte. Zuerst wollte ich mitfahren, um sicher zu sein, dass er das Haus wirklich verließ, dachte mir aber im letzten Augenblick, er könne mich im Fahrstuhl ja niederschlagen.

MIR TAT DER HALS WEH.

G: „Du bist schuld,

B: „Du bist schuld,

G: „Du bist schuld,

B: „Du bist schuld,

G: „Du bist schuld, du hast mich verraten, indem du deinen Freundinnen über mich berichtest, du heulst dich bei deinem Bruder aus, dieses Schwein kommt mir nie mehr in mein Haus

B: von wegen dein haus, du sitzt hier herum, ... du Nichtsnutz, faul und egoistisch, hilfst nichts, rührst keinen Finger, du, du Blödmann

G: Was hast du schon vorzuweisen, dumm bist du, dumm

B: wie kannst du es wagen

G: dumme Pute, was hast du schon vorzuweisen, nichts, gar nichts!

B: was fällt dir ein

G: hör auf mit dem Gewimmer

B: Gemeiner Hund

G: Heulsuse,

B: bist du endlich still

G: ja ja,

B: fiese Sau du,

G: hysterisches Weib,

B: ich hasse dich

G: hast nix, kannst nix, und spielst dich hier auf.

DA GREIFE ICH IN DEN BESTECKKASTEN, HOLE EINE HAND VOLL MESSER RAUS, ERHEBE DEN ARM,  
DRÄNGE IHN AN DEN TISCH.

DAS GRINSEN VERFLIEGT.

NOCH EIN SCHRITT.

TOTENSTILLE.

DA SAUST MEINE FAUST HERAB UND SCHLEUDERT DIE MESSER AUF DIE STEINFLIESEN, DASS DIE  
FUNKEN SPRÜHEN.

B: Wer hat mir die Hand geführt?

G: Mein Mann rennt die Treppe hoch und schließt sich ein. Und ich lache ein Siegesgelächter. Von  
jetzt an -

G: Von jetzt an hab ich

B: von jetzt an hab ich keine Angst mehr.

## HEUTE

B: Solange ich mich zurückerinnere, immer wollte oder will mich jemand in eine ihm genehme Form pressen. Wurde ich je gefragt, wäre dies oder das vielleicht möglich? Nein. Immer nur das jeweilige Evangelium meines Gesprächspartners hat Gültigkeit. Was ist mit meinem Evangelium? Habe ich keins? ... Nimmt mich keiner wahr oder bin ich es nicht wert, wahrgenommen zu werden? Was soll das? Wollt ihr mal wissen, wer ich bin? Ich bin verletzt, an Leib und Seele. Ich mache ja keinen speziell dafür verantwortlich, oder doch? Ja, doch, nämlich dich! Du hast mich im Lauf der Jahre fast zum Krüppel gemacht. Aber dank eines kleinen Rests gesunder Struktur, eben nur fast. Diesen kümmerlichen Rest, den lasse ich mir nicht nehmen. Auch von dir nicht. Ich bin zuversichtlich und überzeugt, dass ich darauf noch weit mehr herausholen werde, als du mir zutraust. Darauf bin ich stolz und freue mich, dass mir das geblieben ist, auch wenn du noch so sehr dagegen arbeitest. So, und jetzt können wir reden.

G: Aber dann bist du einfach gestorben, einfach so, obwohl du erst 63 Jahre alt warst.

B: Aber heute lebe ich glücklich.

G: Ich bin zwar ein Kuschteltyp und liebe Sex, aber ich brauche auch ab und zu Zeit nur für mich alleine.

B: Ich lebe mit starker Seelenkraft aus der Gewissheit, die Gott mir gibt: „Ich will, dass du bist“. Ich lebe täglich mit Gott.

ICH HABE MEIN ABITUR NACHGEHOLT.

B: Eigentlich sehe ich viel jünger aus, als mein Alter, auch mein Wesen ist kindlich bewahrt. Also, man könnte sagen, ich bin eine Kindfrau.

VON POLITIK VERSTEHE ICH NICHT ALLZUVIEL.

G: Ich habe mein Abitur nachgeholt.

B: Meine Mutter ist ein lieber Mensch, die für alle und jeden da ist, die hilft, wo sie kann – auch mir hat sie im Leben sehr oft geholfen, ob das bei der Betreuung meiner Kinder war, oder nach der Trennung vom Kindsvater - mich mit Geld und Lebensmitteln versorgt. Ich habe viel von meiner Mutter an Genen geerbt, doch bin ich ernsthaft bemüht auch ein Stück eigenständiges Leben zu führen. Inzwischen ist meine Mutti 84 Jahre, seit dem Tod meines Vaters telefonieren wir jeden Abend miteinander.

G: Wenn sie meine Stimme hört, geht es ihr gut, wenn sie alle 6-8 Wochen für ein paar Tage zu uns kommt, hat sie keine Beschwerden, bei uns geht es ihr besonders gut.

B: Ich habe mein Abitur nachgeholt.

G: Nachdem sie wieder abgereist ist, bleibe ich zurück, endlos müde und erschöpft. Eine ganze Woche brauche ich zur Erholung.

B: Meine Mutti habe ich sehr lieb und schiebe einen Verlust ganz weit weg, doch ich bin auch dankbar, dass sie mich 58 Jahre meines Lebens begleitet hat und ich die Möglichkeit habe, ihr noch viel Liebes zu tun.

NOCH ZEHN JAHRE?

G: Noch zehn Jahre?

B: Unvorstellbar.

ABER WENN

B: Unvorstellbar.

ABER WENN

G: Unvorstellbar.

ABER WENN

B: dann wenigstens so, wie es mir jetzt gesundheitlich geht. Hoffnung auf Besserung meiner Krankheit gibt es nicht. Die schleichende Verschlechterung wird sich fortsetzen – nur mit welcher Intensität und in welche anderen Richtungen noch, lässt sich nicht vorhersagen.

G: Ich kann mir die nächsten 10 Jahre nur schön vorstellen, denn so wie ich heute lebe, so möchte ich nicht weiter leben.

NOCH 10 JAHRE SCHMERZEN WIE HEUTE?

B: Nein danke

ABER WENN

G: Nein danke.

ABER WENN

B: solche 10 Jahre möchte ich mir noch nicht mal als Alptraum vorstellen. Sicher werde ich eines Tages nicht mehr in der Lage sein, meine aufwändige Versorgung, vor allem die Diät, selbst zu bewältigen. Ein Heim, betreutes Wohnen oder Ähnliches kommt jedoch nicht in Frage, denn diesbezügliche Erkundigungen sind immer wieder gerade an der Diätfrage gescheitert. Ich werde also, wie so viele pflegebedürftige Menschen, auf eine Betreuerin aus Osteuropa, die mich zu Hause versorgt, zurückgreifen müssen.

ABER WENN

G: Aber heute lebe ich glücklich. Nach dem Tod meines Mannes, den ich viele Jahre pflegte, ist alles anders. Es gibt keine Zeitvorgaben mehr! Keinen Termindruck! Ich handele nach Lust und Laune, nach meiner Tagesform! Telefonieren! Besuche machen! Besuche empfangen! Pläne machen! Sie verwerfen! Abwägen! Die Wohnung umgestalten! Helle Farben! Vorträge besuchen! Freunde anrufen!

ABER

B: Doch trotz aller Hilfe sind die Belastungen, die ein Mensch aushalten kann, endlich. Auch für diesen Fall habe ich mir meine Gedanken gemacht. Ich hoffe, ich werde dann den Mut haben, sie auch umzusetzen.

ABER

B: Es ist mein leben, und ich bestimme es weitgehend selbst. Menschen, die mir nicht gut tun, mit denen tue ich nichts mehr. Ich sehe meinen Sohn an und bin glücklich über so einen wunderbaren Menschen. Ich höre nicht auf mich zu wundern, über mich und die Menschen, über den Hund und

meine Dahlien. Ich freue mich, dass ich da bin, über die Fähigkeit über mich und das Leben zu lachen. Wenn die Sorge um das Leben meines Sohnes mich erdrücken will, dann schaue ich meinen Sohn an und freue mich, dass er sich freut. Und ich erinnere mich an die vielen klugen Gedanken, die er über sich und mich und das Leben gesagt hat.

ABER

G: Es ist mein Leben.

B: Es ist mein Leben.

ABER

G: Es ist mein Leben.

ABER

ICH HABE MICH NOCH NIE BETRUNKEN

ICH WAR NOCH NIE ARBEITSLOS

ICH BIN NOCH NIE MOTORRAD GEFAHREN

ICH HABE NOCH NIE EIN KIND BEKOMMEN

EIN TIER GEHABT

EINEN BAUM GEPFLANZT

EIN KIND BEKOMMEN

EIN HAUS GEBAUT

ICH HABE NOCH NIE EINEN LÄNGEREN TEXT GESCHRIEBEN UND WÜNSCHE ES MIR DOCH!

ICH HABE NOCH NIE EINE SCHIFFSREISE GEMACHT.

ICH HABE NOCH NIE NEUSEELAND BESUCHT.

ICH HABE NOCH NIE MEIN KIND ALLEINE GELASSEN.

ICH HABE NOCH NIE EINEN POLIZISTEN GETRETEN.

ICH HABE NOCH NIE MEINEM VATER GESAGT, WIE SEHR ICH IHN LIEBE.

ICH HABE NOCH NIE SEX MIT ZWEI MÄNNERN GLEICHZEITIG GEHABT.

ICH BIN NOCH NIE IN NEW YORK GEWESEN

ICH HABE MEINEM OBERSTEN CHEF NOCH NIE DIE MEINUNG GESAGT

ICH HAB NOCH NIE EINEN MANN VON MIR AUS GEFRAGT, OB ER SICH MIT MIR TREFFEN WILL

TOD UND TEUFEL

ICH HABE NOCH NIE EIN AUTO GESTEUERT



ICH BIN NOCH NIE DRAUßEN IN TIEFEM WASSER GESCHWOMMEN

ICH HABE NOCH KEIN TIER GESCHLACHTET

ICH HABE NOCH NIE EINEN MENSCHEN GETÖTET

ICH HABE NOCH NIE AFRIKA BETRETEN, CHINA

INDIEN

SÜDAMERIKA

AMERIKA

KANADA

IRLAND

NORWEGEN

RUSSLAND

IRAN

ISRAEL

IRAK

NEW YORK

ICH HABE NOCH NIE EIN LEBENDIGES TIER GEKÜSST

ICH HABE NOCH NIE LAUT IN DER KIRCHE PROTESTIERT, OBWOHL MIR DANACH WAR

ICH HABE NOCH KEIN KANINCHEN GESCHLACHTET

ICH HABE NOCH KEIN SCHACHSPIEL ZU ENDE GESPIELT

ICH HABE NOCH NIE IN EINER KIRCHE LAUT GESCHRIEN

ICH HABE VON GÜNTER GRASS „EIN WEITES FELD“ NICHT ZU ENDE GELESEN

ICH HABE NOCH NIE EIN KIND GEBOREN

ICH HABE NOCH NIE ETWAS GESCHAFFEN, WAS MICH EINMAL ÜBERDAUERN WIRD

ICH BIN NOCH NICHT IN THAILAND GEWESEN

G: Ich habe noch nie Verwandte sterben sehen. Mein Vater starb im Krankenhaus, meine Mutter im LKH. Ich habe keinen in den Tod begleitet. Vor 2 Jahren, als meine Schwester im Koma lag, nachdem sie beinahe an einem Stück Gurke erstickt wäre, glaubte ich zu einer Sterbenden zu kommen, als ich sie besuchte. Aber sie hatte sich am selben Tag zurück ins Leben holen lassen und ich bedauerte sie sehr, wie sie mit weit offenem verzerrtem Mund dalag und zu lächeln versuchte. Tagelang hatte man sie über einen dicken Schlauch künstlich beatmet und das Gesicht blieb noch eine Weile verformt. Ich war berührt als ich sie streichelte und spürte meine tiefe Verbundenheit mit ihr, zu der ich den Kontakt nur noch alle paar Jahre aufrecht halte. Zuletzt sah ich sie vor 1 Jahr an ihrem 70sten

Geburtstag. Da war sie nur noch eine ½ Portion. Auch bei ihrem Tod werde ich nicht dabei sein.  
Besser so.

B: In 10 Jahren bin ich 85 Jahre alt.

G: Ich will die Sternbilder lernen und die Sterne bestimmen.

B: Mehr als ein Enkelkind sehe ich nicht.

G: Werden meine Geschwister noch vollzählig sein?

B: Ich habe vor in den nächsten Jahren unbeschwerter zu leben, mit mir in Frieden genießerisch  
jeden Moment zu betrachten, mir alle Gefühle und Gedanken zu erlauben,

G: auch die mordlustigen?

B: auch die mordlustigen, rachsüchtigen.

G: Sie kommen hoch, wenn mich jemand zu quälen versucht, wie ab und zu mein Nachbar, dieser  
miese Korinther-Kacker, der versucht den Blockwart zu spielen.

B: Es werden keine Gespräche, die sich nur um Krankheiten drehen, geduldet. Reisen werde ich nach  
Bali,

MEXIKO.

G: Indien,

B: Thailand,

MEXIKO.

G: Die anderen Gegenden schaue ich mir im Fernsehen an. Ich werde nur essen was mir gut schmeckt  
und so wenig, dass ich mich wohl fühle.

JA,

G: Ja. Das alles bin ich mir schuldig in den nächsten 10 Jahren.

MEXIKO.

*G ab.*

B: Ich wünsche mir Gesundheit

JA.

B: meinen klaren Verstand

B: Gesundheit

MEXIKO.

B: dass Tills Hüfte gesund wäre.

MEXIKO.

B: dass ich das Vertrauen habe, das Leben, egal wie es kommt, in Würde und mit Freude leben zu können.

B: Zufriedenheit.

B: Gelassenheit,

B: Ruhe.

B: Demut.

OH.

B: Ich bin ... nicht so vermessen mir vollständige Gesundheit zu wünschen. Wenn ich mehr und schmerzfrei essen könnte, wäre ich schon zufrieden. Alle allgemeinen Wünsche wie nach Frieden und Wohlergehen auf Erden sind mir zwar auch wichtig, doch da sie in meine beiden Wünsche nicht mehr hineinpassen, hoffe ich, dass sie von anderen geäußert werden und sich dann hoffentlich auch erfüllen.

JA.

MEXKIO.

HO.

B: Ich möchte eine Fee sein, die kleine Wünsche erfüllt.

GESUDNHEIT.

GESUNDHEIT.

MEXIKO.

GSEUNHDEIT.

MEXIKO.

JA.

*B ab.*

WAS KMOMT JETZT?

EINEN GELSDACK

OH.

GLEDSACK.

GLEDASCK.

GLEDACKS.

AJ.

GELSDACK.

HO.

GUTEN WENI.

MEXIOK

GTUEN WNEI.

HO.

HO.

EIN GLCÜKLIHSE LEBEN.

AJ.

OH.

GLÜCKLICHES LBEEN.

AJ.

OH.

HO.

GSENUHDETI

EINE GUTE STERBESTUDNE

HO.

EINE GTUE STREBESTUNED

AJ.

STEREBSTUNED

SERTBESTNUDE

AJ.

STEREBSTNUDE

HO.

AJ.

STEREB

STBERE

STERBESTUNDE

HO.

WAS KMOMT JETZT?

WAS KMMOT?

OH